

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Unsere Wehr 1914.

Dort auf den Bergen, wo der Rhein entspringt,
Aus Gletschereis die Rhone talwärts bringt,
Wo Roms Legionen einst die Macht erzwangen
Und Suwarovs Kosaken tollkühn rangen,
Wo Frankreichs Garden vor Helvetiens Schützen
Zur Erde senkten ihre Bärenmützen,
Dort, wo zwei Welten auseinanderstreben,
Wo frei die Adler noch im Aether schweben
Und aus der Urzeit her der Troß geblieben,
Der einst die Bäfte aus dem Land getrieben:
Dort bricht des Krieges Flut auf starke Wehren,
So felsenfest wie unsrer Väter Lehren!
Dort steht ein ganzes Volk in Wehr und Waffen
Und schützt die Freiheit, die es sich geschaffen,
Späht wachen Auges über seine Marken,
Behertzt die Schwachen, fürchtet nicht den Starken,
Läßt nie des Haders schlimme Saat dort sprießen,
Und lehrt die Jugend was die Väter hießen.
Schon acht Jahrhundert ist der Bund gegründet,
Deß Eid noch heut die Flamme in uns zündet.
Der Bund ist alt, doch jung die Kraft des Landes
Und stark die Einigkeit, als Frucht des hehren

Bandes,
Wenn Sturm und Wetter ihre Nebel scheuchten!
O. Kesselring.

Eidgenossenschaft

Die Kosten der Mobilisation in der Schweiz haben bereits hundert Millionen Franken überschritten.

Von der schweizer. Gesandtschaft in London ist dem Bundesrat zur Linderung des Notstandes die Summe von Fr. 2500 als Ergebnis einer unter den Schweizern in Neu-Seeland veranstalteten Sammlung übermittelt worden. —

Die schweizerische Schokolade-Industrie hat gegenwärtig gute Zeiten. Alle Fabriken sind mit Aufträgen, namentlich mit solchen aus den kriegführenden Staaten derart überhäuft, daß bedeutende Bestellungen aus dem Auslande abgelehnt werden mußten, da die Gesamtproduktion der Schweizer Fabriken bis Ende Dezember bereits verkauft ist. —

Die außerordentliche Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Zigarrenhändler hat beschlossen, das vom Bundesrate geplante Tabakmonopol zu bekämpfen, dagegen mit einer angemessenen Besteuerung des Tabaks sich einverstanden zu erklären. —

Wie die Bundesbahnverwaltung bekannt gibt, ist die mehrmalige Hinterlegung und Zurückziehung von Generalabonnements bei den Ausgabestellen nicht mehr zulässig. Eine Ausnahme wird nur für Militärdienstpflichtige gemacht, die für unbestimmte Zeit auf Pifett gestellt, später aber wieder einberufen werden. —

Der eidg. Schwingerverband hält am 12. Dezember in Langenthal eine außerordentliche Delegiertenversammlung ab, an der hauptsächlich Versicherungsangelegenheiten zur Sprache kommen sollen.

Die Beschlagnahme von Benzin ist aufgehoben worden und ist dessen Verkauf seit dem 1. Dezember wieder freigegeben. —

Das Territorialgericht 5 verurteilte einen Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung und Tätlichkeit gegenüber einem Vorgesetzten zu einem Jahr Zuchthaus, nachheriger fünfjähriger Einstellung im Aktiobürgerrecht und zur Ausstoßung aus der Armee. Ein Schütze wurde wegen Veruntreuung zu acht Monaten Gefängnis und nachheriger zweijähriger Einstellung im Aktiobürgerrecht verurteilt. —

In Rom ist der schweizerische Gesandte Minister Bionda gestorben.

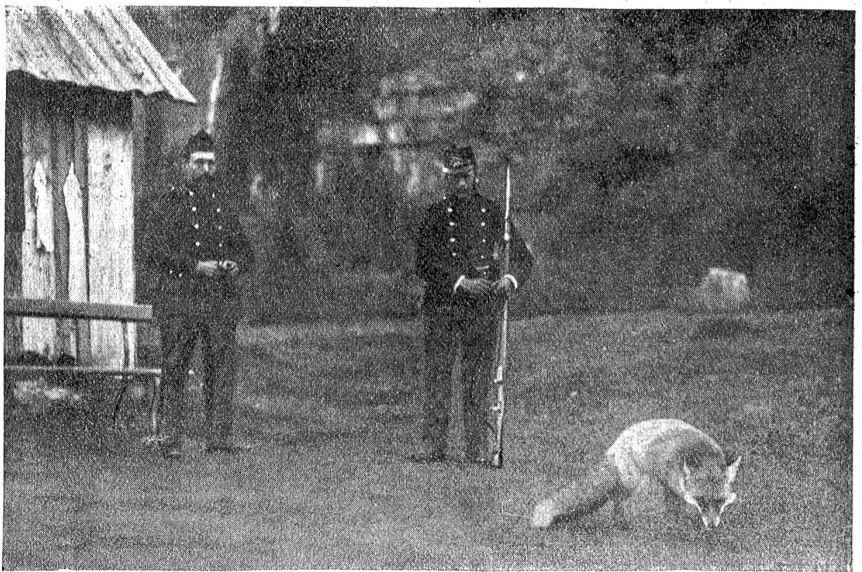
Die Einfuhr von Kupfer ist die neueste Sorge unserer Landesväter, weil sie sich immer schwieriger gestaltet. Bereits merken die Fabriken elektrischer Apparate und Maschinen den Mangel. Selbst für die Armee arbeitende Betriebe sind in ihrer Tätigkeit behindert.

Bis jetzt haben rund 5000 Zivilinterierte die Schweiz passiert. Davon waren 677 Franzosen, 880 Oesterreicher und 3430 Deutsche. —

Der Bundesrat hat Maßnahmen zur sofortigen Erhöhung der Bundeseinnahmen getroffen. Noch in der abgelaufenen Woche ist der Finanzkommission der beiden eidg. Räte eine diesbezügliche dringliche Vorlage unterbreitet worden, aus der folgendes herauszulesen ist:

Der Militärpflichtersatz für die Jahre 1914 und 1915 wird auf den doppelten Betrag erhöht. Die Nachbesteuerung für 1914 erfolgt auf Grundlage der bereits geleisteten Militärsteuer der einzelnen Erbschaftspflichtigen. — In der Zollverwaltung wird die Kontrollgebühr der die Schweiz. Zollgrenzen überschreitenden Waren verdoppelt. Ferner wird der Zollansatz für Alkohol absolutus von 10 Rappen auf 20 Rp. per Grad und Meterzentner erhöht. — In der Alkoholverwaltung werden die Monopolgebühren um 5 Prozent erhöht; der Verkaufspreis für Trinksprit wird von Fr. 200 auf Fr. 210 per Hektoliter erhöht. — In der Postverwaltung erleiden fast alle Taxen eine Erhöhung: 50 Gramm Druckfaden kosten inskünftig statt zwei drei Rappen; die Zeitungsverleger müssen für jede abonnierte Zeitschrift statt $\frac{3}{4}$ Rappen 1 Rappen dem Staat abgeben. Ferner werden die Taxen für die Gepäckstücke und die Postanweisungen erhöht.

Auch das schweizerische Telephonwesen muß zur Erhöhung der eidg. Einnahmen einpringen. Die Abonnementsgebühren werden erhöht und namentlich die Gebühren für die interurbanen Verbindungen. —



Der „Kampagniefuchs“ in Kandersteg, von dem wir in Nr. 43 berichteten, daß er den Soldaten Fleisch und Zucker aus der Hand frisst. Nunmehr wird das Tier von dortigen Bewohnern gefüttert.

Der Generalstab der Armee teilt mit: Im Laufe des Monats November wurde im Ober-Elsatz eine erhöhte Tätigkeit der deutschen und französischen Truppen festgestellt.

Die Franzosen bauten zwischen Pfetterhausen und der französischen Grenze an der Straße nach Réchey Batterien, die sie zum Teil mit schweren Geschützen armierten. Südöstlich Pfetterhausen zwischen dem Dorf und der Schweizergrenze wurde ein Schützengraben mit Drahthindernissen erstellt. Die Deutschen bauten Feldbefestigungen in dem gegen unser Gebiet vorspringenden Winkel bei Ottendorf und Liebsdorf und auf den Höhen westlich der Ill. Die Feldbefestigungen an der Arglinie werden fast täglich gegenseitig unter Artilleriefire genommen, ohne daß bis jetzt eine Partei einen Infanterieangriff von größerer Bedeutung unternommen hätte.

Seit dem 1. Dez. sind in diesem Gebiet vermehrte Truppenbewegungen bemerkbar. Am 2. Dez. morgens war aus der Richtung Bisel zeitweilig Artilleriefire und anhaltendes Infanteriefire hörbar.. —

(Mitgeteilt.) Wenn auch, wie schon in unserm letzten Berichte mitgeteilt worden ist, der Krankenstand in unserer Armee jetzt etwas höhere Ziffern aufweist, als dies in den vergangenen Sommer- und Herbstmonaten der Fall war, so dürfen wir mit Rücksicht auf die Jahreszeit doch im allgemeinen den Gesundheitszustand bei unsern Truppen als einen durchaus befriedigenden bezeichnen. Von Infektionskrankheiten ist unsere Armee z. Z. fast ganz frei, denn in der vergangenen Woche wurde nur ein Fall gemeldet, und zwar von Mumps. Todesfälle haben wir sechs zu verzeichnen, wovon einer an Erkrankung der Bauchspeicheldrüse, einer an tuberkulöser Hirnhautentzündung und 4 infolge von Unfallverletzungen. Der Armeearzt.

Die Verletzung unserer Neutralität durch fremde Flugzeuge und die durch sie im Schweizervolke hervorgerufene Nervosität, macht es wünschenswert, bekannt zu geben, daß unsere Schweizer-Flugzeuge an den untern Seiten der Tragflächen und am Seitensteuer je ein großes schweizerisches Wappen haben. Alle andern Flugzeuge mit andern Farben, Kokarden, Flaggen versehen, sind fremde, sowie alle Luftschiffe, da die Schweiz keine solche besitzt. Obwohl es nun natürlich von großer Wichtigkeit ist, daß Flüge über unser Land sofort festgestellt werden und zwar mit möglichst genauen Angaben des Ortes und der Zeit der Beobachtung des Fluges, ist die Abwehr der Flugzeuge lediglich Sache der Armee und der Grenzwächter. Zivilpersonen sind nicht ermächtigt, aus eigenem Antrieb gegen solche Flieger zu schießen. Sollten in unserem Lande fremde Flieger konstatiert werden, so ist das nächste militärische Kommando unverzüglich in Kenntnis zu setzen, das dann die weiteren Anordnungen treffen wird. —

Die ordentliche Winteression der Bundesversammlung wird Montag den 7. Dez., morgens 10 Uhr, eröffnet. —

Kanton Bern

† Emil Horn,

Bierbrauereibesitzer in Interlaken.

Interlaken und seine Umgebung sind um einen verdienten Mann ärmer ge-



† Emil Horn.

worden. Wenige unserer Mitbürger haben während der letzten 10 — 20 Jahre den auf den Verdienst angewiesenen Bewohnern so anhaltende und stetige Arbeitsgelegenheit gewähren können wie der verbliebene Herr Emil Horn. Er war ein unternehmender Geschäftsmann, wie es zu diesen Zeiten leider nicht mehr viele gibt. Durch seine allseitige Tätigkeit und nie erlahmende Energie hat er seine Bierbrauerei zu anerkannter Blüte gebracht und die von seinem Vater übernommene Postpferdehaltereier in Ehren weitergeführt. Davon haben viele Angestellte und Arbeiter mit ihren Familien in weitgehendem Maße profitiert. Der dahierige Ausfall würde in unserer fast arbeitslosen Zeit doppelt schwer empfunden werden. —

Trotz der schönsten geschäftlichen Erfolge ist Emil Horn seinem innersten Wesen nach, immer der gleiche leutselige, humangesinnige und schaffensfreudige Mann geblieben. Zwischen ihm und seinen Angestellten bestand ein ungewöhnlich freundliches Verhältnis und viele derselben fühlten sich als unauflöslich zum Geschäfte gehörend. — Emil Horn kannte auch die Armen und Bedrängten, und vielen hat er geholfen, die sonst kaum Hilfe gefunden hätten. Er kam recht häufig in den Fall, mit seiner Rechten zu tun, was die Linke nicht wissen durfte. So genoß er eine Popularität, die ungesucht und eine Folge seines ganzen Wesens war.

Doch Emil Horn stand in noch engeren Beziehungen. Er war ein herzenguter Sohn und ein allzeit dienstbereiter Bruder, der frohen Gemütes immer neue Liebe säete. Das reinste Glück — das Glück im intimsten Familienkreise — hat er leider nur ganz kurze Zeit genießen dürfen, und doch war es ihm, der sich erst im beständenden Alter zur

Ehe entschloß, eben in reichlichem Maße erblüht. Im Kreise einer waderen Gattin und zweier Söhnchen hätte es ihm weder an willkommnen Pflichten noch an stiller Befriedigung und Freude gefehlt. — Da kam eine heimtückische Krankheit; der Unermüdlige wurde ans Bett gebannt und statt Besserung stellte sich nach schwerem Leiden der Tod ein. So verlor die Gemeinde einen erprobten Mitbürger, die Angestellten und Arbeiter ihren schwer vermählten Meister, die Verwandten den treubeforgten Bruder, Schwager und Onkel und die Familie ihren unersehblichen Gatten und Vater. Mögen die von so tiefem Leid Betroffenen sich alle an der genossenen Liebe und am ehrenvollen Namen des Heimgegangenen trösten. Er aber ruhe aus von seiner Arbeit und seinen Leiden!

-a-

Bei der im bernischen Lehrerverein angeordneten Urabstimmung betreffend Uebernahme der restantlichen Summe von Fr. 20,000 an die Stellvertretungskosten stimmten bei 9 Enthaltungen 2135 mit Ja und 352 mit Nein. Demzufolge wird sich bei der nächsten Staatszulage jeder Lehrer und jede Lehrerin 10 Fr. abziehen lassen. —

Bekanntlich wird in Biel der Bahnhof umgebaut. Der Unterbau für Güterbahnhof und Rangierbahnhof ist bereits fertig und der gewaltige Durchbruch, durch den die Solothurnerlinie künftig südlich um das Dorf Madretsch herumgeführt werden soll, ist ebenfalls weit fortgeschritten. All diese Arbeiten werden bis Ende des Jahres 3,200,000 Fr. gekostet haben. Im Frühjahr soll mit den Hochbauten für den neuen Güterbahnhof begonnen werden. Das Bieler Stadtbauamt studiert gegenwärtig die Gestaltung des neuen Bahnhofplatzes, auf den auch ein neues Post- und Telegraphengebäude gestellt werden soll. —

Am Bahnhof in Delsberg wollte der Soldat François Crovoiserat vom Bataillon 24 auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug springen, verfehlte das Trittbrett und kam unter den Wagen. Schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus transportiert werden. —

Am 12. Dezember nächsthin wird der Gemeindeversammlung von König u. a. ein Vertrag mit der Gemeinde Bern über die Lieferung von Gas unterbreitet werden. —

Die Aktionärversammlung des Dachziegelwerk Roggwil hat beschlossen, beim Gericht den Konkurs der Gesellschaft zu erklären. Das Fr. 210,000 betragende Aktientapital soll als verloren zu betrachten sein. —

Herr Karl Bezel, langjähriger Teilhaber der Firma Scheidegger & Grädel, Strickwarenfabrikant, in Huttwil, hat in Nordfrankreich als Leutnant eines Württembergischen Reserve-Infanterie-Regiments das eiserne Kreuz erhalten. —

In Büren ist der Fahrer Alfred Belaton von der Batterie 74 bei der Ausfahrt eines Militärzuges vom Wagen gestürzt und schwer verletzt worden. —

In Ittigen konstruierte sich der 16-jährige Schlosserlehrling Stephan Os-

wald in der Schmiede aus einer Gasröhre eine Schußwaffe. Beim ersten Versuche, zu schießen, platzte das Rohr, wobei Oswald im Gesicht und an den Händen schwer verletzt wurde. —

Seit dem letzten Brienzermarkt wird der Landwirt M. Kohler in Unterbach vermisst. Da alle Nachforschungen erfolglos blieben, vermutet man, Kohler sei das Opfer eines Unfalles geworden.

Der Brienzer Rothornbahn hat das Jahr 1914 neue Enttäuschungen gebracht. Infolge des Kriegausbruches schließt die diesjährige Rechnung mit einem Passivsaldo von 108,586 Franken ab. Trotzdem hofft der Verwaltungsrat, den Betrieb aufrechtzuerhalten. —

In Unterseen ist vorigen Freitag Morgen die Rolladenfabrik und mechanische Schreinerei Kübli in Abwesenheit des Besitzers vollständig abgebrannt. —

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel laut „Oberl. Volksblatt“ auch ein Berner, nämlich Hauptmann Ed. Wirth von Brienz, der in der algerischen Armee diente. —

Auf dem Brünig ist letzte Woche ein 85jähriger Unterwaldner erfroren aufgefunden worden. Der Hund hielt noch bei dem Leichnam Wache. —

Stadt Bern

† Johann Krenger,

früherer Bäckermeister

an der Gerechtigkeitsgasse in Bern.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an.“ Johann Krenger, in seinen Kreisen als freundlicher und dienstfertiger Mann wohlbekannt, fand sich, obschon im 73. Jahre stehend, noch bei voller Gesundheit. Am Freitag, den 20. November machte er einen kleinen Ausgange und spielte abends im trauten Familienkreise. Nachts 1 Uhr schlossen sich die freundlichen Augen infolge einer plötzlichen Herzlähmung für immer.

Johann Krenger, von Rütli bei Kirchenturnen stammend, wurde am 9. März 1842 in Köniz geboren. Als ältester Sohn einer in mehr als bescheidenen Verhältnissen lebenden Familie mußte er schon während der Schulzeit seinen Eltern verdienen helfen und konnte deshalb mehrere Sommer hindurch nur einen halben Tag wöchentlich die Schule besuchen. Johann hatte die Mittel nicht, um sofort einen Beruf zu erlernen; er wurde zuerst Bauernknecht, dann Mühle-Karrer und schließlich Bäckerlehrling und -Geselle. Als solcher glaubte er mit einem Wochenlohn von 6 Franken gut gestellt zu sein. Bald darauf übernahm er selbst ein Geschäft, das er durch Fleiß, Zuverlässigkeit und gute Geschäftsführung überhaupt, von den Seinen treu unterstützt, zu schöner Blüte brachte. Nicht zum mindesten verdankte er dies dem guten Einvernehmen mit den Angestellten, die er wie Familienangehörige und Mitarbeiter zu behandeln verstand. Vor ca. 10 Jahren übertrug Johann Krenger das Geschäft seinem Sohne. Ihm selbst, der durch mancherlei Schwierigkeiten hindurch —

u. a. häufige Krankheit in der Familie und Tod der ersten Gattin — sich mühsam zu einer geachteten Stellung emporgerungen hat, war nun noch ein heiterer, wohlverdienter Lebensabend beschieden. Milde freundliche Strahlen sandte das warmfühlende Vaterherz aus auf seine lieben Angehörigen und be-



† Johann Krenger.

sonders auf seine Enkelkinder, die ihm hunderte von schönen Spaziergängen übers Beundenfeld, durch die prächtigen Aaleen und den schönen Wylerwald verdanken. Gerne brachte er auch ein Stündchen zu mit treuen Freunden, besonders mit alten Waffentameraden, mit denen er die Grenzbelegung von 1870 als Wachtmeister mitmachte. Ein ehemaliger Instruktionsoffizier, Hr. Hauptmann G., rief ihm denn auch das letzte Lebewohl ins Grab.

Im öffentlichen Leben hat sich Johann Krenger nicht hervorgetan, aber treu seine Pflicht erfüllt und die Anschauungen und Ueberzeugungen anderer geachtet. Mit seiner uneigennütigen Hilfe gegen Verwandte und Bekannte hielt er nicht zurück. Seine Gattin, Kinder und Enkel werden den lieben Papa noch lange vermissen. Seine Einfachheit und Opferwilligkeit, sein überaus freundliches, liebes Wesen mögen stets fortleben in den Herzen seiner Hinterbliebenen.

Der bernische Gemeinderat hat der Kartoffelnot nun endgültig gesteuert. Von nächster Woche an können in noch bekannt zu gebenden Depots Kartoffeln, die 100 Kilo zu Fr. 12.50, abgeholt werden. Bei Zufuhr in den Keller des Bestellers wird eine Gebühr von 50 Cts. pro 100 Kilo berechnet. —

Die Bernische Bürgergemeinde der Stadt Bern hat Herrn Pfarrer Thellung das Stadtbürgerrecht und die Junft zum Mohren das Junftrecht geschenkt. —

Das städt. Arbeitsamt Bern hat im Monat November 1914 total 1205 Stellen vermittelt. — In einzelnen Berufen wie bei den Gipsern und Malern macht sich eine bedeutende Arbeitslosigkeit fühlbar; immerhin trägt die milde Witterung dazu bei, daß hier und in andern Berufen noch weiter gearbeitet werden kann. Für das Hotelpersonal und für Frauen und Töchter ist allgemein wenig Arbeitsgelegenheit. —

Letzten Sonntag fand in der Aula die 80. Gründungsfeier der Berner Hochschule statt. Der abtretende Rektor, Prof. Dr. Bürgi, erstattete den Bericht über das Studienjahr 1913/14. Die Gesamtbesucherzahl betrug 2303 im Winter- und 2195 im Sommersemester. Der Andrang der Russen war wieder sehr stark. Die Regierung beschloß deshalb die Beschränkung der Zahl der zuzulassenden Ausländer. Nach einem Vortrag über Polydaktylie bei Mensch und Tier machte der neue Rektor, Prof. Dr. Rubeli, die üblichen Mitteilungen über Auszeichnungen und Preise. —

Am 10. Dezember nächsthin wird die bernische Freistudentenschaft ihren ersten literarischen Abend veranstalten. Hierzu konnten zu gemeinsamer Mitwirkung Hermann Hesse, Rud. von Tavel und Jakob Bührer gewonnen werden. —

Das vierzigjährige Dienstjubiläum feiert dieser Tage Herr Oberst Alfred von Steiger, Chef der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung in Bern. —

Samstag und Sonntag den 12. und 13. Dezember haben wir in Bern über folgende vier Beschlußentwürfe abzustimmen: 1. den Gemeindevoranschlag für 1915; 2. die Uebernahme des Stadtheatergebäudes durch die Gemeinde; 3. und 4. Aligmentsplan der Weststraße und der Wabernstraße. —

Der Schweiz. Gutenbergstube in Bern ist vom Preisgericht der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, für ihre historische Ausstellung der Goldene Preis zuerkannt worden. —

Bei dem Drange, durch Mildtätigkeit arme belgische Flüchtlinge zu unterstützen, darf man unsere armen Waisen nicht vergessen. Da ist z. B. ganz in der Nähe unserer Stadt die Waisenknaben-Anstalt Brünne, die seit Jahren mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und in der 30 arme Schweizerknaben untergebracht sind, die z. T. weder Verwandte noch Bekannte haben. Wenn hier nicht mitfühlende Menschen beifpringen, muß die Anstalt auf kommenden Frühling geschlossen werden, was natürlich für die armen Knaben ein harter Schlag wäre. —

Im „Bund“ redet einer der Lustbarkeitssteuer das Wort und zählt auf, was am 24. November in der Stadt Bern allein nicht alles los war. Mit Recht meint er: in einer Zeit, wo alles nach neuen Quellen absucht, um der Not und dem Elend der Armut zu steuern, wäre es recht und billig, daß diejenigen, denen Stimmung und Mittel es erlauben, sich zu amüsieren und zu unterhalten, auch ein Scherlein zugunsten der Notleidenden und des allgemeinen Wohles beitragen. Dies könnte leicht durch die Erhebung einer Abgabe auf jeder Eintrittskarte zu Theater, Konzerten, Schaustellungen und dergleichen geschehen. Jedenfalls dürfte der Gedanke der Einführung einer Lustbarkeitssteuer ernstlich in Erwägung gezogen werden. —

Der Krieg.

Wir haben in unserem Ueberblick der Kriegereignisse eine Begebenheit nachzuholen, die umsoweniger vergessen werden darf, als sie unser Land direkt berührt. Am Samstag, den 21. November unternahmen englische und französische Luftfahrzeuge, von Belfort herkommend, einen Angriff auf die Zeppelinwerfte in Friedrichshafen am Bodensee. Zwei davon kreuzten in großer Höhe über der Halle und warfen fünf Bomben herab, die teilweise in nächster Nähe der Halle explodierten, zwei Häuser der Stadt beschädigten, einen Mann töteten und einer Frau die Hand wegriß. Das eine der Fahrzeuge konnte durch Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer heruntergeholt werden. Die zwei andern entkamen. Auf ihrem Hin- und Rückfluge verletzten diese englisch-französischen Flugzeuge durch Ueberfliegen schweizerischen Bodens auf mehr als 100 km langer Strecke die schweizerische Neutralität. Nachdem diese Tatsache einwandfrei konstatiert worden war, hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energisch zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen. Diese Satisfaktion ist zur Stunde noch nicht angelangt. Selbstredend hat die schweizerische Heeresleitung sofort alle Maßregeln zur Abwehr erneuter Versuche französischer und englischer Flugzeuge, unser Gebiet zu durchfliegen, ergriffen. Wenn aus dem kühnen Raub der drei Flugzeuge der Friedrichshafener Werfte schwerer Schaden erwachsen wäre, so hätte uns Deutschland ohne Zweifel den Vorwurf mangelnder Wachsamkeit nicht erspart, und wir hätten ihn einsacken müssen, da die Angreifer tatsächlich unbefähigt den schweizerischen Luftraum durchflogen, obschon sie zeitweise recht tief flogen. Auf die Antwort der Regierungen in Bordeaux und London ist die ganze Schweiz mit Recht gespannt.

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß die Frage der belgischen Neutralität in diesen Tagen neu wachgerufen wurde. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nämlich den faksimilierten Bericht über das im belgischen Kriegsministerium aufgefundenen Dokument, demzufolge eine Landung englischer Truppen in Belgien zwischen England und Belgien abgemacht war im Falle eines französisch-deutschen Konfliktes. Die deutsche Presse sieht durch dieses Dokument den Beweis geleistet, daß Belgien selbst und zuerst seine Neutralität verletzt habe, indem es geheime militärische Abmachungen mit einem fremden Staate abgeschlossen. Sie vergißt aber immer beizufügen, daß diese Abmachung nur für den Fall einer deutschen Invasion Geltung haben sollte, und daß sie eine berechnete militärische Maßregel war, provoziert durch die in deutschen mili-

tärischen Kreisen öffentlich besprochenen Plänen eines eventuellen künftigen Durchmarsches durch Belgien.

Nach vier Monaten Krieg wird in Frankreich ein Gelbbuch publiziert, das die diplomatischen Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges enthält. Es bezeichnet den französischen Standpunkt, wie das kurz nach Beginn des Konfliktes veröffentlichte Weißbuch, den Deutschen, das spätere Blaubuch den Engländern, das Orangebuch den Russischen und das Graubuch den belgischen Standpunkt vertritt. Diese letzte Veröffentlichung ist wohl die interessanteste und lehrreiche, weil umfangreichste und weitausgreifendste all dieser Dokumentensammlung. Die Geschichtsschreibung wird einst an Hand dieser Bücher über Recht oder Unrecht, entscheiden. Einstweilen führen die Kanonen noch das Wort und schreiben die Bajonette mit Strömen von Blut die Geschichte.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatz** wogt der Kampf noch immer unentschieden hin und her. Englische und italienische Militärschriftsteller schätzen die Zahl der hier Kämpfenden auf 2 Millionen auf deutsch-österreichischer Seite und 3,5 bis 4 Millionen auf russischer Seite. Die russische Uebermacht wäre demnach evident. Für die deutsch-österreichische Ueberlegenheit in der Kriegsausrüstung und Verpflegung dagegen spricht der Umstand, daß es die Russen in dem bald dreiwöchigen Ringen zwischen **Weichsel und Warta** noch zu keinem großen Erfolge gebracht haben, während die Deutschen vor Lodz und Lwow schöne Teilsiege zu verzeichnen haben, die ihnen eine reiche Beute an Kriegsmaterial und Gefangenen einbrachte. Man tut immerhin gut, die deutschen Siegesmeldungen, auch wenn sie wie die letzte von 100,000 Gefangenen und hunderten von Maschinengewehren und Geschützen spricht, nicht als Ankündigung des unausbleiblichen Endsieges aufzufassen. Diese Zahlenangaben sind für das eigene Volk und sein Nachrichtenbedürfnis berechnet; die Heeresleitung selbst wird ganz andern Faktoren Wichtigkeit beimessen als der Gefangennahme einiger tausend Feinde. Bei 4 Millionen Gegnern bedeuten 100,000 Gefangene keine Entscheidung. Uebrigens rücken auch die Russen mit ähnlichen Zahlen auf. Eine ihrer letzten Depeschen bringt, daß sie 600 Offiziere und 50,000 Soldaten des österreichischen Heeres zu Gefangenen gemacht hätten in den letzten 14 Tagen. Stärker ins Gewicht mögen die eroberten Maschinengewehre und Kanonen fallen. Doch muß man auch hier wieder mit dem Riesemaßstabe dieses Krieges rechnen, der alle bisherigen Begriffe auf den Kopf stürzt, und im Fall Rußlands mit der Möglichkeit, daß die Japaner die verlorenen Waffen ersetzen können.

Die Schlacht in Polen nimmt mehr und mehr den Charakter des Positionskampfes an, seitdem der russische Ueberfallversuch westlich über Lodz hinaus,

durch die deutsche Gegenoffensive von Wielun, nördlich von Tschentschau, aus paralytisch wurde. Die beiden Gegner haben sich auf diesem Kampfplatze so sehr ineinander verbissen, daß ein Ende des Kampfes nicht abzuwarten ist; die russischen Ueberrennungsversuche werden von deutscher Seite mit geschickten Manövern und Truppenverschiebungen beantwortet; jedesmal, wenn die Russen meinen, den Sieg schon in den Händen zu haben, zerfließt es ihnen unter einem neuen deutschen Angriff. Der Oberbefehlshaber der deutsch-österreichischen Armee, Generaloberst von Hindenburg, hat die Ehre, die ihm der Kaiser kürzlich durch Verleihung der Feldmarschalls-Würde für seine Verdienste als Feldherr hat zukommen lassen, redlich verdient. Verdient hat das kaiserliche Lob auch der Führer der deutschen Armee bei Lodz und Lwow, General Mackensen. Die Manöver des Hindenburg und seiner Mitarbeiter in Polen werden selbst in der gegnerischen Presse als Schulbeispiele schöner Strategie und Taktik gerühmt. Sie gibt zu, daß das erste Ziel des Hindenburgischen Flankenstoßes erreicht ist: die Russen sind auf ihrem Vormarsch wirksam aufgehalten worden, ihre Stoßkraft, auch wenn ihre Aufstellung intakt bleibt, ist geschwächt. Die Chancen der Deutschen, einen neuen vielleicht noch wirkameren Schlag zu tun von irgend einer andern Seite, ehevor das russische Heer sich erholt und konsolidiert hat, sind größer geworden. Sie werden immer größer, je weiter der Feind sich an die deutsche Grenze heran und von der Festungsbasis an der Weichsel weg wagt. Diese Tatsache wird natürlich auch die russische Heeresleitung kennen, und es stellt sich die Frage ein, ob die Russen die Entscheidung nicht anderswo als auf dem polnischen Kriegsschauplatze suchen werden. Ob sie nicht beispielsweise über die Karpathen einerseits und über Krakau-Schlesien andererseits Wien zu erreichen suchen mit Umgehung der deutsch-österreichischen Aufstellung in Polen. Für ein Riesenheer wie das russische und auf einem so ausgedehnten Schauplatze bieten sich viele Möglichkeiten.

Auf dem **westlichen Kriegsschauplatze** ist immer noch keine entscheidende Tat erfolgt. Die ganze kriegerische Aktion dieser Woche löste sich in Episoden auf. Die kleinsten dieser Episoden nahmen schon den Charakter der Anekdote an in der Uebersetzung durch die Zeitung; zum Teil rührende Geschichten werden uns erzählt von kameradschaftlichem Zusammenleben der Grenzposten und von den Soldaten in den Schützengraben und von ritterlicher gegenfeitiger Schonung, aber auch von Kriegslisten und greulichen Nahkämpfen. Das Ausbleiben größerer Aktionen von Seiten der Alliierten in dem offenbar günstigen Momente, da die Deutschen im Osten stark engagiert sind, läßt sich kaum anders deuten, als daß sie die offensive Stoßkraft nicht mehr besitzen. (Sortierung auf Seite V.)